

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Kartenunterlagen  
zur Schreiberhauer  
Flurnamensammlung**

Heinrich Rohkam  
Oberschreiberhau

Abschrift der Akte  
**Die Kartenunterlagen  
zur Schreiberhauer  
Flurnamensammlung**  
mit der Signatur U.K: 1334  
im Bestand der Schaffgotschakten  
im Staatsarchiv in Breslau

Herausgegeben im Dez. 2005

Ullrich Junker  
Mörikestr.16  
D 88285 Bodnegg

# Die Kartenunterlagen zur Schreiberhauer Flurnamensammlung<sup>1</sup>

Heinrich Rohkam  
Oberschreiberhau

---

<sup>1</sup> Die Titelseite des Manuskriptes zeigt folgende handschriftl. Vermerke des Autors:

- 1.) *„Hierzu 28 Karteikarten mit je einem Lichtbild.- Die Nummern der Karteikarten beziehen sich auf die Bearbeitung der Seiten 11-27“*
- 2.) *„Dem Archiv der Reichsgräflich Schaffgotschen Verwaltung in Hermsdorf mit Dank für die freundliche Mitarbeit“*

*Heinrich Rohkam, 19. Oktober 1943*

- 3.) *„Die Platten zu den Lichtbildern wurden im Archiv Hermsdorf hinterlegt“.*

## **Die Kartenunterlagen zur Schreiberhauer Flurnamensammlung.**

### **a) Allgemeine Betrachtung als Beitrag zur Entwicklung des Kartenbildes des westlichen Riesengebirges.**

Betrachten wir heute ein Messtischblatt oder eine andere neuere Karte, dann zweifeln wir keinen Augenblick daran, dass jedes eingezeichnete Haus geographisch genau so liegt, wie wir es auf dem Kartenblatt verzeichnet finden. Diese Genauigkeit der Darstellung ist erst seit rund einhundert Jahren möglich; erst in diesen letzten hundert Jahren haben sich die Meßverfahren so verfeinert, dass es unrecht wäre, ältere Pläne und Karten als grob zu bezeichnen, auch wenn sie uns heute so erscheinen. Eine frühere Zeit kannte keinen Meßtisch, keinen Theodoliten, selbst die Länge der Meile war unterschiedlich, von Land zu Land, ja oft von Ort zu Ort verschieden. Umso höher sind die Leistungen der Kartographen früherer Jahrhunderte zu bewerten, jener Männer, die unter den grössten technischen und menschlichen Schwierigkeiten ein bestimmtes Gebiet kartenmässig darzustellen versuchten.

Die gewaltige Umwälzung auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, stark beeinflusst durch das Auffinden neuer Seewege in eine bis dahin unbekannte Ferne, wirkte sich besonders auf dem Gebiete der Erdkunde aus. Beschäftigte man sich bis dahin mit der „geographia“, der allgemeinen Erdkunde, so kam nun als neues Gebiet die „chorographia“, die Darstellung kleiner Teile der Erdoberfläche hinzu. In dieser Zeit entstehen erste Landkarten, die nicht ein allgemeines Weltbild oder grosse zusammengefasste Ländermassen wiedergaben, sondern die engere Heimat darzustellen versuchten. Das erste Lehrbuch für die Herstellung von Landkarten erschien 1541; der Wittenberger Universitätsprofessor Rhaeticus war der Verfasser. Drei Arten der Vermessung zählte er auf. Eine Genauigkeit der Einzeichnung forderte er nur für „die puncten aller stheet, hewser, flecken“. Die Wasser, Teiche usw., so meint Rhaeticus, sind dann „leichtlich“ hineinzusetzen. Nach dieser Anweisung entstehen so

im nächsten Jahrhundert die Karten und Pläne. Noch 1616 schliesst sich der berühmte Astronom Kepler dieser Anweisung an, indem er meint, man könne die Karten auch zu Hause zeichnen und brauche keineswegs Reisen zu machen; es genüge, „die botten und bauren oder jede orts inwohner allhie“ zu befragen.

- 2 -

So sind auch die ersten Karten Schlesiens und des engeren Gebietes des Riesengebirges entstanden.

Der Ruhm, die erste uns bekannte Karte Schlesiens gezeichnet zu haben, gebührt dem 1516 in Neisse geborenen Rektor Martin Helwig. In Schweidnitz und Breslau wirkte er als Lehrer, nachdem er in der berühmten Schule Trotzendorfs in Goldberg und auf den Universitäten Krakau und Wittenberg seine Vorbildung erhalten hatte. Am 14. September 1561 erscheint seine Karte, von deren erster Ausgabe sich nur ein einziges Stück erhalten hat. Wie grundlegend aber diese Karte war, das beweist, dass noch zwei Jahrhunderte später, als bereits neue Vermessungen erfolgt und neue Karten von anderen Zeichnern geschaffen waren, vom alten Druckstock der Helwig-Karte Nachbildungen hergestellt wurden. Die von uns benutzte erste Helwig-Karte z.B. ist nach dem Original-Holzschnitt von Runge 1738 gedruckt. Aus Helwigs „Erklärung der schlesischen Mappen“ kennen wir die Gründe, die ihn zu dieser Schöpfung veranlassten und deren letzter von ihm so dargestellt wurde: „Und da dieses alles gering geachtet, ist dennoch zu bedenken, dieweil auch ein Vieh seinen Stall und Herberg kennet: obs einem vernünftigen Menschen ehrlich sey, da er seyn eigen Vaterland nicht kennet, noch kennen lernen will“.

Rund dreissig Jahre später entsteht eine Bildkarte, die das Riesengebirge darstellt, also gewissermassen die erste Riesengebirgskarte ist. Man muss von einem Bilde sprechen. Denn wenn auch alle anderen in jenem Jahrhundert geschaffenen Karten die bildliche Darstellung von Städten mit ihrer Umwehrung, ihren Mauern und Türmen besonders pflegen - Merian (1593-1660) war Meister auf diesem Gebiete – so handelt es sich bei unserer Riesengebirgskarte um mehr, um ein Gemälde, etwa in der Art, wie wir heute Reliefkarten darzustellen pflegen. Wer war der Schöpfer jenes Gemäldes?-

Wir wissen es nicht, vermuten aber, dass Simon Hüttel aus Trautenaunau, der Verfasser der Trautenauner Chronik, der Maler war. Der Auftraggeber war zweifellos ein Grundherr von der Südseite des Riesengebirges, wahrscheinlich ein Gentorf der Herrschaft Hohefelde, da gerade das Hohefelde Gebiet mit besonderer Liebe und für die damaligen Möglichkeiten auch mit annähernder Treue von Einzelheiten dargestellt ist. Der Nordwestteil des Gemäldes, also der Schreiberhauer Teil, ist am schlechtesten behandelt. Zwar finden sich hier in grosser Zahl auch heute noch bekannte Flurnamen, aber die richtige Einreihung wird immer ein Rätsel bleiben. Für die

- 3 -

Flurnamensammlung ist die Bildkarte überaus wertvoll, für die Flurkunde dagegen nur sehr beschränkt brauchbar. Darüber hinaus bietet die Karte aber einen fesselnden Einblick in den Gewerbeleistungsstand jener Jahre, ja, man kann annehmen, dass das Gemälde eigens zur Darstellung der verschiedenen Wirtschaftszweige, besonders des Bergbaues, geschaffen ist.

Im folgenden Jahrhundert ist Holland der Sitz der Kartendarstellung und so sind die nächsten, für die Sammlung der Schreiberhauer Flurnamen herangezogenen Karten, beide in Amsterdam bei Blaeu erschienen. Die erste, in der ersten Ausgabe des Blaeu-Atlas 1635 mit holländischem Text herausgegeben, ist eine Gesamtkarte Schlesiens von Helwig; die andere, aus dem gleichen Atlas von 1665(?), zeigt das Herzogtum Jauer, zu dem das Riesengebirge und Schreiberhau gehören. Friedrich Kühnow ist Zeichner dieser Karte, ein in Bolkenhain geborener Goldberger Notar. Für den gleichen Atlas fertigte Kühnow auch Karten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer. Diese drei Fürstentumskarten sind für jene Zeit etwas Außergewöhnliches und gehören in ihrer Ausführung zu den besten Kartendarstellungen des 17. Jahrhunderts. Trotz der nicht wenigen topographischen Fehler in der Karte des Fürstentums Jauer namentlich im Flußsystem des Riesengebirges, beauftragte ihn der Grundherr der Herrschaft Kynast, Christoph Leopold Schaffgotsch, mit der Herstellung von zwei Sonderkarten seiner Herrschaften. Auch diese beiden Karten zeigen, dass der bald nach der Beendigung dieses Auftrages (1675) Verstorbene (ein) Künstler in der Kartenherstellung war, wobei man allerdings auf die topographische Ge-

nauigkeit nicht sehen darf. Denn diese beiden auf Pergament gezeichneten Karten, die als Beweismaterial in dem Grenzstreit dienen sollten, enthalten nicht minder grobe Fehler als seine Fürstentumskarten.

Auf Grund einer Eingabe der drei am Streit beteiligten böhmischen Grundherren (Herrschaft Hoheneibe, Branna und Starkenbach) wurde eine kaiserliche Grenzkommission eingesetzt, die ihre Grenzbesichtigung am 9. August 1701 in Rochlitz beendete. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen, vielmehr die Herstellung einer Geländekarte beschlossen, die in den folgenden Jahren entstand. Von dem Original, das der Hofkanzlei in Prag vorgelegt wurde,

- 4 -

wurde 1710 eine Nachzeichnung in der gleichen Farbdarstellung geschaffen, die unserer Betrachtung zugrunde liegt.

Auch die nächsten Karten, die unserer Flurnamenarbeit zugrunde liegen, sind Einzelzeichnungen, nicht Drucke. – Nach einem langen Streit zwischen vier benachbarten Grundherren wurde 1710 der Friede geschlossen. Da dieser Streit nicht allein um Herrschaftsgrenzen, sondern auch um Landes- und Diözesangrenzen ging, beschäftigten sich wiederholt Kaiserliche Kommissionen mit der Beilegung des Streites. Die kurz vor Abschluss dieses Streites von Johann Christian von Wolffsburg gezeichnete Karte ist die erste Karte des Riesengebirges, die im Auftrage einer Landesregierung hergestellt wurde.

In diesen ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts beginnt ein neuer Abschnitt der Kartographie; bis dahin war die Herstellung der Karten ausschließlich eine Angelegenheit der Privatinitiative, wengleich einige Landesfürsten bereits früher, so der Schwedenkönig Karl IX. 1600, Ludwig XIV. von Frankreich 1688, die Bedeutung einer guten Karte für die Durchführung von Kriegsplänen erkannt hatten.

Die erste staatliche Vermessung Schlesiens unter Karl VI. beginnt 1720; sie endet erst in preussischer Zeit (1752). Bereits 1707 hatte Kaiser Joseph I. Anweisung gegeben, die oesterreichischen Erblände Böhmen, Mähren und Schlesien zu vermessen. Im Jahr darauf beginnt der Ing. Leutnant Müller seine Arbeit in Mäh-

ren. Da an der Mitarbeit nunmehr auch die Beamten der Kreise beteiligt werden, wodurch die Beanstandungen und Berichtigungen umfangreiche Arbeitsänderungen beanspruchten, zieht sich der erste Abschnitt der Karte über viele Jahre hin, so dass erst 1720 mit den Arbeiten in Schlesien begonnen werden kann. Die Lasten für die Vermessung Schlesiens sollten aus dem Lande selbst aufgebracht werden. Müller erlebt nicht mehr den Abschluss der Verhandlungen, er stirbt 1721. Zu seinem Nachfolger wird Joh. Wolfgang Wieland bestimmt, der 1722 seine Arbeit aufnimmt. Aber das Breslauer Oberamt findet immer wieder Ausflüchte und erleichtert die Arbeiten Wielands in so geringem Umfange, dass er oft genug Grund zu Klagen hat. Im Lande selbst steht man seinen Arbeiten misstrauisch, ja feindlich gegenüber. Da die neue Karte nicht nur Ortschaften und Flüsse, sondern auch Mautstellen, Mühlen, Hammerwerke u.a. enthalten soll

- 5 -

und dazu auch Umfragen notwendig sind, so sehen die Bauern und selbst die Schulzen in dem Vermessungsbeamten eine Art Steuereinzieher; sie verschweigen vorsätzlich, was sie verschweigen können, leisten die Vorspanndienste unwillig, oder gar nicht, geben höhnisch falsche Auskünfte, drohen gar mit Misshandlungen. Als Wieland 1736 stirbt, hat er zwar im Allgemeinen die Vermessung Schlesiens beendet, aber seine Arbeit ist so unvollständig, dass sie nicht druckreif wird. Zu seinem Nachfolger wird der Ing. Leutnant v. Schubarth bestimmt, der nach der Besitzergreifung Schlesiens durch Preussen als preussischer Beamter die Arbeit zu Ende führt.

Schubarth hatte bereits 1727 von der Herrschaft Schaffgotsch den Auftrag, den sogenannten Strickerhäuser Zipfel zu vermessen, um die Zugehörigkeit dieses Gebietes zu klären. Dieses Mal stritten sich Schaffgotsch'sche Förster um dieses Gebiet, die der Herrschaft Kynast und Greiffenstein.

Die von Schubarth 1728 und 1729 hergestellte Karte zeichnet sich, dank ihres kleinen Maßstabes, durch Genauigkeit und Sauberkeit aus. Es muss auffallen, dass die bei dieser Vermessung gewonnenen Unterlagen in dem grossen schlesischen Kartenwerk nicht berücksichtigt wurden, denn gerade dieses Teilgebiet ist in der grossen Müller-Wielandkarte, die nachher den Namen von



Schubarth trug, äusserst fehlerhaft. Die Lösung des Rätsels liegt vielleicht darin, dass der preussische König kurz vor dem Druckbeginn jede Kartenberichtigung verbietet, gegen den Druck der unberichtigten Karte aber keinen Einwand erhebt. Inzwischen waren nämlich Vordrucke der Karten von der Druckerei Homann in Nürnberg nach Wien verkauft und bei einer im Bereich der Möglichkeit liegenden neuen Spannung zwischen Preussen und Oesterreich konnte ein genaues Kartenbild für die Oesterreicher von Nutzen sein.

Vorher schon hatte der König den Oberstleutnant C. F. v. Wrede mit der Herstellung einer Kriegs- oder Grenzkarte von Schlesien beauftragt, aus diesem Grunde auch kein Interesse an der bereits 1720 begonnenen Aufnahme. Diese neuen Kriegskarten von Wrede waren nicht einmal als solche bezeichnet. Der erste der fünf Abschnitte behandelt die gesamte Südgrenze; für unsere Flurnamensammlung ist sie ohne Bedeutung; sie wird nur deshalb erwähnt, um die Zusammenstellung der Karten nicht unvollständig sein zu lassen. Sie ist im Maßstab 1: 33 333 hergestellt und zwar nur in zwei Stücken. Bereits 1747 ist sie verwendungsbereit. – Auch die später gezeichneten Kriegskarten sind Geheimstücke; nur die Karte des Grafen F. W. K. v. Schmettau, 1766-1781 hergestellt

- 6 -

und eine Karte nach Regler (1770) behandeln unser Gebiet, ohne für unsere Flurnamenarbeit Neues zu bieten.

Überaus ergiebig sind dagegen zwei Wirtschaftskarten, entstanden in den Jahren 1754 bis 1757. Anlass zu diesen Karten war eine Bestandsaufnahme der Gebirgswälder. Die neuen Kriegs- und Domänenkammer in Glogau veranlasste auf Befehl des Königs die Herstellung dieser Grosskarten durch die Herrschaft Schaffgotsch. Die Karten, Wandkarten im Grossformat im Maßstab von ungefähr 1:10.000 sind farbig gehalten. Sie zeigen keine Höhenunterschiede, dagegen in sauberer Darstellung die Art des Holzbestandes. Besonderer Wert ist auf die Einzeichnung der Beförderungsmöglichkeiten des geschlagenen Holzes gelegt; so sind alle Flößerstellen angegeben, die Art der Wege (z.B. Glut- und Klötzerwege), ja aus den Wegebezeichnungen ist zu entnehmen, in welchen Richtungen das Holz transportiert wurde. Die die Herrschaft Schaffgotsch über

zwei getrennt verwaltete Teilherrschaften verfügte, so ist, wie schon bei der Khünowkarte aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, eine Teilung nach den Gebieten der Herrschaft Kynast und der Herrschaft Greiffenstein durchgeführt. Die Kynast-Karte stammt von Otto Gerhard Dannenberg, der für Vermessung und Zeichnung drei Jahre (1754 – 1757) gebrauchte; die Greiffenstein-Karte bearbeitete (1756 – 1757) Ernst Friedrich Philipp Vater.- Beide Karten sind richtungsverkehrt, d. h. Süden liegt auf der Karte oben. Diese Anordnung entsprach zweifellos einem persönlichen Wunsche des Königs, der auch seine Kriegskarten so zeichnen liess. So, wie der König von Norden, von Berlin aus, nach Süden blickte, so wollte er auch seine Karten haben. (Als Kuriosum sei erwähnt, dass der König für die Herstellung seiner Kriegskarten die Anweisung gab: Wo ich nicht hin kann, da mache er einen Klecks!).

Stellen die beiden Karten auch die forsttechnischen Belange in den Vordergrund, - sie sind die ersten Bestandskarten der Schaffgotsch'schen Wälder – so sind sie, trotz ihrer offenkundigen Fehler durch Namensverstümmelungen überaus wichtig für die Kenntnis der Forstnamen in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Fast fünfzig Jahre beschränkt sich die Kartographie der schlesischen Lande auf Handzeichnungen, die fast ausschliesslich militärischen Zwecken dienten. Auf das engere Gebiet des Riesengebirges entfallen von ihnen nur wenige, die zudem die Flur-

- 7 -

namensforschung keine Ausbeute bieten. Der Übersicht wegen seien sie hier ohne eingehendere Behandlung aufgezählt:

- a) Aufnahme von Schlesien links der Oder von D. W. Regler, 1:24.000, 1764-1770 (45 Blätter, davon die Blätter 15-24 Niederschlesien südlicher Teil)
- b) Karte von Schlesien links der Oder von Graf F. W. K. von Schmettau 1766-1781, 1:24.000
- c) Gegend in Niederschlesien u.s.w. (nach Regler, siehe a), 172 Blatt 1:24.000, darunter auch Blätter des Riesengebirges im Format 16x16 cm. Entstanden 1770

Diese Karten sind der Öffentlichkeit nie dienstbar gemacht, so dass alle zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenen Karten Neuschöpfungen sind.

Die erste Karte des 19. Jahrhunderts verdanken wir dem Wiener Arzt und Geographen Dr. Joseph Hoser, der bald nach der Jahrhundertwende, gewissermassen als Anlage zu seinem geographischen Handbuch über das Riesengebirge, Aufnahmen an Ort und Stelle machte. Zwar hatten in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts bereits neue Vermessungen interessierter Gelehrter stattgefunden, zu einer Kartendarstellung kam es indes nicht. Wenn Hoser seine Karte des Riesengebirges, wie der Kartentitel aussagt, „nach den besten Hilfsmitteln und genauesten geographischen Ortsbestimmungen“ entworfen hat, so hat er auch diese Vorarbeiten verwandt. Der Zweitdruck der Karte erfolgte bereits 1812, ein Beweis für ihre Bedeutung für die erwachte Wanderlust. Nach Hosers Karte ist auch Theodor Körner gewandert; Körners Wanderkarte mit seinen eingezeichneten Wanderwegen befindet sich im Körnermuseum in Dresden.

Fast alle der wenigen in den folgenden Jahrzehnten entstandenen Karten bauen sich auf Hosers Arbeit auf. So auch der Riesengebirgstheil der Halb-Plan-Karte des Russischen K.u.K. Obristen Ritter Freiherrn K.F.W. v. Diebitsch, die zu Beginn des 3. Jahrzehnts erschien.

Auf Grund der Erfahrungen, die man in den napoleonischen Kriegen gemacht hatte, entschloss sich Preussen bald nach diesen Kriegen zu einer einheitlichen topographischen Landesaufnahme. Sie war lange Zeit die Hauptaufgabe des 1816 gegründeten Grossen Generalstabes. In den Jahren 1816-1830 wurde in Anlehnung an

- 8 -

die vorhandenen Karten das preussische Staatsgebiet im Maßstabe von 1:25.000 aufgenommen. Es entstanden Karten, die nicht mehr (als) geographische Skizzen waren, für Kriegszwecke aber genügten. (Bereits 1830 ging man an eine neue topographische Aufnahme heran; auch diese litt noch unter der Mangelhaftigkeit der benutzten Instrumente. Erst nach der Erfindung des Kippreglers – von 1846 ab – vermochte man äquidistante

Höhenlinien genau zu ermitteln). – Zwei Blätter der ersten preussischen Generalstabkarte, Band VIII, Blatt 2 und Band IX, Blatt 2, stellen das engere Schreiberhauer Gebiet dar. Die Aufnahme erfolgte 1824 durch die Leutnants v. Thun und Olberg, beide im 7. Inf. Reg. Eine spätere Neubearbeitung, 20 Jahre später, hielt sich mit einer geringen Änderung an diese erste Aufnahme.

In den Jahren 1829 und 1830 erschienen Kreiskarten. Die Karte XV, den Hirschberger Kreis, zeichnete Wiesner. Wie wenig sorgfältig diese Karten hergestellt wurden, ergibt sich aus dem ungenauen Verlauf der Kreisgrenze, die z.B. böhmisches Gebiet mit in den Hirschberger Kreis einschloss, dagegen den sogenannten Strickerhäuser Zipfel, einschließlich Karlstaler Gebiet, den böhmischen Landen zuteilte.

Eine besondere Bedeutung für die Flurnamen des Schreiberhauer Gebietes kommt den Forst-Spezialkarten zu, deren erste auf Grund von Vermessungen der Jahre 1827-1829 von dem Schaffgotsch'schen Forstmeister Bormann geschaffen wurde. Diese erste Karte behandelt das Forstrevier Carlsthal. Ihr folgen, ausdrücklich bezeichnet als Bearbeitung der Dannenbergischen Forstkarte von 1754-1756, Spezialkarten aller Schaffgotsch'schen Reviere der Herrschaft Kynast. Bearbeiter war der Königliche Regierungsconducteur (Königl. Regierung- und Kataster Geometer) A. Möllendorff. Im Gegensatz zu dem Original der Dannenbergkarte bringen diese Forstkarten keine Bestandsangaben; sie beschränken sich vielmehr auf die Grenzdarstellungen und die Wiedergabe der Flur- und Forstbezeichnungen. (Diese Möllendorff-Karten wurden 1881 – ohne Neuzeichnung – durch Hosius, Königl. Oberförstercandidat und Feldmesser berichtigt). Gleichzeitig mit dieser Neubearbeitung der Dannenbergkarte fand eine Grenzvermessung der in die Gemeindeländerei hineinragenden herrschaftlichen Gebiete statt; auch diese Vermessung wurde von Möllendorff 1840 durchgeführt. Dass es dabei für die Schrei-

- 9 -

berhauer Grundbesitzer ärgerliche Überraschungen gab, sei nur am Rande vermerkt.

Im gleichen Jahre 1840 entstand als Beilage zu einem Riesengebirgswegweiser des Breslauer Universitätssekretärs K. A. Müller eine bei Flemming in Glogau 1842 erschienene „Charte des Riesengebirges“, die gegenüber den früheren Darstellungen wesentliche Verbesserungen brachte; wenngleich das Kartenbild insofern Verbesserungen brachte, dass die Berge durch eine starke Schraffur dargestellt wurden, und sich in seiner Darstellung der ersten Generalstabkarte näherte, so enthält sie im Grenzverlauf so starke Fehler, dass sie auf genaue topografische Darstellung keinen Anspruch erheben kann.

In den nächsten Jahrzehnten werden eine Reihe neuer Karten herausgegeben, unter denen die von Vogel von Falckenstein zwischen 1850 und 1870 herausgebrachten den Fortschritt in der Kartographie am deutlichsten zeigen. v. Falckenstein hatte als junger Leutnant an der Erstaufnahme des Riesengebirges 1824 mitgearbeitet; man merkt seinen Karten die gute Schule des preussischen Generalstabes an. Inzwischen erschienen auch die ersten Bäderer und andere Reisehandbücher, die z.T. mit recht guten Karten ausgestattet sind. Aber erst die 1881 im Auftrage der Sektion Riesengebirge des Gebirgsvereins für Böhmen 1881 erschienene Wanderkarte bringt dadurch eine Verbesserung, dass sie mehrfarbig ist und einen hohen Grad topographischer Genauigkeit aufweist. Das kann nicht wundern, da sie im K. u. K. mil. – geographischen Institut auf Grund der Vermessungen des österreichischen Generalstabes und auf Grund der inzwischen verbesserten preussischen Generalstabskarten gezeichnet wurde. Mit dieser Karte schliesst die Entwicklung von der einfachen Geländedarstellung bis zur topographisch fehlerlosen Karte des Riesengebirges.

Nun beginnt auch die Zeit der Spezialkarten des Schreiberhauer Gebiets, deren erste von dem Schreiberhauer Hauptlehrer Wilhelm Winkler 1885 geschaffen wird. Ihr schliesst sich 1893 die erste, nicht allein dem Wandern dienende Karte an. Der Schreiberhauer Arzt R. Kloidt gibt 1893 eine Spezialkarte von Schreiberhau heraus, die in erster Linie als Terrainkuren-Karte gedacht ist. Sie zeigt deshalb die Wege in verschiedener Farbgebung, je nach dem Grad der Steigung.

Eine grosse Zahl von Schreiberhauer Karten sind seitdem

erschienen;

- 10 -

teils sind sie als Spezialkarten zum Wandern, teils als Handkarten zu den verschiedenen Riesengebirgsführern erschienen. Auch geologische, pflanzen-soziologische und Wintersportkarten befinden sich unter ihnen. Da sie für die Flurnamenkunde gegenüber den Messtischblättern und den älteren Karten nichts Neues bringen, sind sie nicht einzeln bearbeitet.

Lediglich der Forstspezialkarten muss noch gedacht werden. Seit der Bearbeitung der Möllendorff-Karten durch Hosius 1881 genügt das vorhandene Material. Zwar waren für einzelne Reviere (so für Petersdorf 1887) kleine Handkarten geschaffen; aber erst zwischen 1926 und 1929 fand eine gründliche Neuaufnahme statt, die sich nunmehr wieder, wie bei der Dannenbergkarte von 1754-56, in der Hauptsache der Darstellung der Bestandsformen widmete. Während bei Dannenberg aber lediglich die Bestandsarten eingezeichnet waren (die dazu gehörenden Register liessen indes summarisch die Bestände erkennen), sind die neuen Karten in der Hauptsache auf die Kenntlichmachung des Bestandsalters abgestellt. In den ein und dreiviertel Jahrhunderten seit Dannenberg hatte sich die Waldbewirtschaftung von dem sich selbst erneuernden Wald zu dem gepflanzten und gehegten Wald hin verändert. Die neuen Bestandskarten lassen durch verschiedene Farbgebung auch für Laien auf den ersten Blick erkennen, welcher Waldteil demnächst schlagreif, welcher Teil Jungwald ist. Für die Flurnamenkunde bringen diese Bestandskarten eine gute Vergleichsmöglichkeit, namentlich in denen, wie z.B. die von Forstmeister Dr. Stach für die Reviere Flinsberg, Steinrücke und Iser geschaffenen, welche mit erkennbarer Liebe alte Flurnamen erhalten haben.

Die Forderung, alte Flurnamen als ein Stück Heimatgeschichte auch in den amtlichen Karten zu erhalten, eine Forderung, die seit 1933 auch vom Staat gestellt wurde, wurde auch in den neuesten Meßtischblättern (Schreiberhau 5159, Jahr 1940) als guter Anfang befolgt.

In den vier Jahrhunderten der ersten Darstellung des Riesengebirges durch Helwig bis zum neuesten Meßtischblatt von 1940 haben sich Flurnamen verloren, neu gebildet und ver-

stümmelt. Die Aneinanderreihung der wichtigsten Karten ergibt dennoch einen wertvollen Beitrag für die Flurnamenkunde des Schreiberhauer Gebietes.

=====

- 11 -

a) Behandlung der benutzten Karten.

1) M. Martin Helwigs Erste Land-Charte vom Herzogthum Schlesien

Nachdruck des Original-Holzschnittes 1561, herausgegeben von Runge 1738.

Richtungsverkehrt (Süden oben). Das Riesengebirge, durch hügelartige Bergzeichnungen dargestellt, ist charakterisiert durch die Darstellung Rübezahls („Rübezahl“). Als einziger Flurnamen aus dem engeren Schreiberhauer Gebiet ist der Zack Flu (Zacken) angegeben; die Schneekoppe ist der „Risenberg“.

2) Silesiae Typus. Descriptus et editus a Martino Helwig Neisense et Nobili viro Nicolao Rhediger, didactus Anno 1561.

Umzeichnung der Originalausführung (Nr.1). Norden liegt jetzt Blatt oben. Die Rübezahlfigur fehlt. Die Bergzeichnung ist gelockerter. Die Kartenbeschreibung lateinisch.

3) Wahrhaftige Beschreibung des ganzen Riesengebirges.

Die Karte, ein Gemälde, wurde 1936 von dem Direktor des Germanischen Museums Nürnberg, Kohlhausen, entdeckt. Sie ist 125x100 cm gross und trägt am oberen Ende in einer verzierten Leiste die Inschrift „Wahrhaftige ..... des gantzen Riesengebirges mit aller refier – ist 6 Meylen langk u. 4 maylen breytt – darinnen 4 hundert u. dreyssig namen der Berg u. Wasserflüsse beschrieben“ -. Der Schöpfer dieses Gemäldes ist mit Sicherheit nicht festgestellt. Während Br. Gruhn (Wanderer im Riesengebirge 1927/30) auf den Verfasser der Chronik von Trautenau, Simon Hüttel, hinweist, glaubt Dr. Schneider, Hohenebel, in Hüttel nicht den Zeichner sehen zu können. Aus den Einzeich-

nungen lässt sich mit Sicherheit erkennen, dass die Karte zwischen 1576 und 1585 entstanden ist.

Die besonders eingehende Bearbeitung des Hoheneiber Herrschaftsgebietes lässt erkennen, dass der Auftrag zur Anfertigung des Gemäldes von den Besitzern dieser Herrschaft, den Gendorfs, ausgegangen ist. Gegen die starke Betonung des Hoheneiber Gebietes tritt der nordwestliche, der Schreiberhauer Teil, stark zurück. Nicht nur, dass die Bergverschachtelung so übertrieben ist, dass Vergleiche mit neuzeitlichen

- 12 -

Reliefkarten unmöglich sind, ist auch die Lage der Flüsse und selbst die Lage der 1575 an der böhmischen Furt errichteten neuen Glashütte so falsch, dass man kaum von der Andeutung einer topographischen Genauigkeit sprechen kann. Dazu kommt, dass ein und derselbe Name unterschiedlich geschrieben ist (die weise Zaken Zwiesel – der grose tzaken – Der kleine tzakenn). Lassen sich also Vergleiche mit neuzeitlichen Karten nicht anstellen, so bleibt doch eine Fülle von Flurnamen, die heute noch leben. Da ist zunächst „der schreibersshau“, hier schon – um 1580 – nicht mehr nur „haw“ der älteren Form, sondern mit einem eingeschobenen „u“, also einer Verdoppelung des u. Der Nachbarort Seiferschau findet sich in der Karte als „der seyfferß hau“; hier fehlt also das „w“ der alten Form bereits. – Als einzige Gebäude in diesem Kartenteil sind ein grösseres und ein kleineres Haus als „Die neie glase Hütte“ eingezeichnet. Das ist die nach dem ältesten Schreiberhauer Urbar 1575 gegründete Hütte an der böhmischen Furt und an einem Wege, der auch heute noch als Böhmersteg bekannt ist. Dieser Steg ist auf der Karte zwar nicht mit seinem Verlauf, wohl aber mit seiner Benennung vermerkt: „der wegk in d gebirge“. – Ein vom „rafftraeger“ kommender Wasserlauf, dessen Beschriftung unleserlich ist, nimmt von Westen zwei Zuflüsse auf, die als „der lange seyffen“ und „Die Weißbach“ bezeichnet sind, während von Osten ein nicht bezeichnetes Wasser und der „plaverbach“ einmünden. – Westlich dieses Flußsystems sind „die 2. queis zwiesel“ erkennbar. Und wieder westlich davon finden wir die Flurbenennungen „der goldt kyeß“ und „die anschlab oder die kyn-



genn“. – Das könnte die Gegend des heutigen Goldgrubenhübels an der Grenze der Reviere Flinsberg, Iser und Schreiberhau-Hinterberg sein. Bei den vielen Schreibfehlern dürfte die Bezeichnung „kyngenn“ auf „Pingen“ schliessen lassen, Bergwerke im Tagebau. In der Dannenberg'schen Forstkarte von 1754-56 ist an dieser Stelle noch eine Goldgrube verzeichnet; eingehende Untersuchungen als Vorarbeit zu dem Werk „Das älteste schlesische Walenbuch“ (Deutschkundliche Arbeiten des Deutschen Institutes der Universität Breslau 1938), die W.E. Peukert anstellte, ergaben indes in diesem Gebiet keinerlei Anzeichen, dass jemals geschürft wurde. Da die Bildkarte aber gerade hin-

- 13 -

sichtlich der Bergwerke recht gutes Anschauungsmaterial liefert, so dass man Grund zur Annahme haben kann, dass es dem Zeichner gerade auf die Darstellung der Bergbetriebe ankam, so kann man ohne weiteres die Vermutung, dass in diesem Gebiet geschürft wurde, wenn auch nicht nach Gold, und wenn auch nur kurze Zeit und vergeblich, nicht zurückweisen. Auch der heute noch in diesem Gebiet mehrmals vorkommende Name „Wilder Mann“ unterstützt die Vermutung.

Südlich von den Queisszwieseln zeichnet der Maler den „eichel grundt“ und „ds rom floss“, wobei unter „rom floss“ ein schwarzes Floss zu verstehen ist. Sollte etwa das westlich vom heutigen roten Floss fließende Schwarze Floss oder wahrscheinlicher noch das Flinsberger Zwiesel gemeint sein? Die Bachnamen haben oft, wie bei der Behandlung der Gewässernamen ersichtlich sein wird, die Namen von einem Wasser zum anderen gewechselt. Denn die Flinsberger Zwiesel, (die kleine entspringt in einem Gebiet, das südlich der Queisquellen und, was wichtiger ist, in einem Gebiet, dessen Bedeutung schon ein Jahrhundert und früher in den so genannten Walenbüchern hervorgehoben ist, wie überhaupt die Geländemerkmale der Walenbücher sich in der Bildkarte wieder finden. Darüber wird eingehender bei der Behandlung der Walenbücher als Flurnamen-Quellen zu sprechen sein.

Auf der Kranichwiese („derfley kranchn wißly“) sehen wir Walen bei der Arbeit, noch 1927 nach einem Hochwasser wur-

den in unmittelbarer Nähe Amethysten in grosser Zahl gefunden, ein Beweis, dass die Nachrichten aus den Walenbüchern, die die Kranichwiese als Fundplatz für Edelsteine bezeichneten, berechtigt sind. – Die Iser ist als „die grosse yser wasser“ bezeichnet. SÖ davon finden wir „Die iser wiesen ist auff 4 herren gründen“. Auch hier sehen wir den schürfenden Bergmann. „die weise Zaken Zwiesel“ ist als Bachlauf zwar nicht zu erkennen. Sie fliesst westlich des „rafftraeger“; eine der wenigen Kartenbezeichnungen, die mit der Lage übereinstimmen. Nördlich des Reifträgers finden wir den „kampf am rafftraeger“; als Gegentück liegt westlich der Schneekoppe, die auf der Bildkarte als „Hriesenbergk“ erscheint, ebenfalls ein „Kampf“. Unsere heutige Bezeichnung „Kamm“ hat also mit einer kammförmigen Geländeform (etwa Grat) nichts zu tun. Es ist das alte deutsche Wort Kampf oder Kamp.

- 14 -

Auf späteren Karten finden wir auch an anderen Stellen diese Kampf-Bezeichnung für eine weitgehende Hochfläche.

Die nun südlich folgenden Bezeichnungen finden sich fast sämtlich in den Walenbüchern wieder, man hat das Gefühl, dass der Zeichner der Karte sie irgendwo unterbringen wollte, ihre Lage aber nicht kannte und sie dorthin gesetzt hat, wo gerade Platz war. So finden wir in der Bildkarte die „abend roth burgk“ (die Abendburg auf dem Iserkamm war der Mittelpunkt der meisten Walensagen) südlich der heutigen Kesselkoppe; dort fliessen auch von W nach O der „grose tzaken“ und „der kleine tzaken“; noch weiter südlich liegt der „gablstein“ und das „rote verborgen Floß“, der „rohte flins bergk“ und der „rothe grundt“, während der „weise flins bergk“ womit der bekannte weisse Flins des Hohen Iserkammes gemeint sein wird, westlich der heutigen Kesselkoppe verlegt ist.

Die Einzeichnung des Laufes der verschiedenen Kochelbäche hat dem Schöpfer dieser ersten Bildkarte nicht weniger Schwierigkeiten gemacht, als sie selbst „amtliche“ Kartenzeichner hundert und mehr Jahre später noch hatten. Genannt sind in unserem Kartenausschnitt „die grosse kochell“, „die dürre kochel wasser“ und die „rauschen kochl“. Auch diese drei Grundworte

sind dreimal verschieden geschrieben, wie wir das gleiche schon beim Zacken feststellen konnten. In unserer Karte findet sich noch das „Dz Drohotten wasser“; vielleicht ist damit das heutige Hüttenwasser gemeint, das nach Giersdorf abfließt.

Wir erkennen aus dieser Aufzählung, dass die Bildkarte uns in topographischer Beziehung nichts zu sagen vermag; indes haben wir so viele, auch heute noch bekannte und gebrauchte Namen gefunden, dass diese Karte überaus wertvoll für die Geschichte der Schreiberhauer Flurnamen ist.

- 4) Silesiae Ducatus. – A. Martino Helwigio Nißense descriptus. Aus der 1. Ausgabe des Blaeu-Atlas (Amsterdam) von 1635. Die Karte ist Nachzeichnung der Helwigkarte aus dem Ortelius-Atlas von 1570 (Nr.2), mit den gleichen Bezeichnungen, jedoch in kleinerem Maßstabe, verfeinerter Darstellung und handkoloriert. Die Kartenbeschreibung ist holländisch.
- 5) Ducatus Silesiae Iavrani. – Delineatio Auctare Friderico Kuhnovio Bolcol: Siles. Aus einer späteren Ausgabe des Blaeu-Atlas Amsterdam, vermutlich 1665. Handkoloriert, Landbeschreibung in holländischer Sprache.

- 15 -

Erste vervielfältigte Karte, in der Schreiberhau genannt ist und zwar als „Schreibershaw“.- Das Gewässersystem ist falsch gezeichnet. Ein aus zwei Armen im Schreiberhauer Gebiet sich bildender Bach fließt über „Kaiserswalde“ und „Krummenaw“ (also über einen Bergrücken!) und weiter an „Kamnitz“ vorbei in den Bober. Zwischen Petersdorf und Schreiberhau entspringt ein Bachlauf, der über „Wernsdorff“ in den nicht namentlich bezeichneten Zacken fließt. Der Queiss entspringt oberhalb (südlich) vor „Giren“ und „Egelsberg“ und südlich von „Fehbeutel“ bei „Kessel“ in zwei Armen. An einem weiterführenden Arm, der südlich von „Frideberg“ in die Ostarme einmündet, ist ein Ort „Queisle“ verzeichnet. Westlich von Schreiberhau liegt ein Ort „Iscer“.- Die Iser selbst ist nicht eingezeichnet, auch der Name des Riesengebirges nicht.

6) Der Herrschaft Kynast Kynast Geographische Beschreibung....  
gehorsamst übergiebet Pr. Khynovius. (Um 1670)

Auf Pergament in schwarz mit braunen Schattierungen und vergoldeten Grossbuchstaben gezeichnet. Zeichner ist der Göldberger Notar Friedrich Künow, der auch der Zeichner der unter Nr. 5 genannten Karte aus dem Blaeu-Atlas ist.

Die Karte wurde im Auftrage des Grundherrn, Christof Leopold Schafgotsch (Schaaf Gotsche genannt<sup>2</sup>) als Unterlage im Streit mit den drei Herrschaften Hohenelbe, Branna und Starckenbach gefertigt.

Sie enthält eine Reihe von Bezeichnungen, die heute nicht mehr bekannt und gebräuchlich sind, so unterhalb des Schwarzen Berges eine Kupferwasserhütte, den Siebenschuchs-Stein (vermutlich der Eulenstein auf dem Eulenberg), die Alte Glasehütte (die zwar am Zacken liegend gezeichnet, zweifellos aber die in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts eingegangene Hütte an der böhmischen Furt ist.)

Der Hochstein wird „Hohenstein“ genannt, das Zackerle „Zäckel“ und der Zackelfall „Zäckels Einfall“.- Wichtig ist, dass der Hauptarm des Zackens aus westlicher Richtung, also aus dem Isergebirge kommt, während der Nebenarm in der Nähe des heutigen Katzensteins entspringt. Zum ersten Male wird durch eine Karte die Vermutung verstärkt, dass ursprünglich die heutige Wildemann-Zwiesel der Oberlauf des Zackens war.- Im übrigen ist das Flußsystem auch hier noch ungenau oder falsch gezeichnet. So ist die Entfernung von der Einmündung des „Kuchel Fluß“ in den Zacken bis zur Einmündung des

- 16 -

Zackerle in den Zacken geringer, als die Entfernungen zwischen den Einmündungen der Weissbach und des Zackerle in den Zacken.- Falsch ist wieder der Verlauf der Kocheln eingezeichnet; während der „Kuchel Fliß“ in den Zacken fließt, fließt ein

---

<sup>2</sup> Der Name entstand aus Gotsche Schof

zweiter „Kuchel Fluß“, der das Hüttenwasser aufnimmt, nach Agnetendorf ab.

7) Dynastiae Greiffensteinensis Descriptio Geographica.....

Humilime D. D. Pr. Khünovius (Um 1670)

Aus gleichem Anlass und gleicher Art wie die Karte Nr. 6 gezeichnet. Wieder, wie bei der Kynast-Karte Nr. 6, kommt der Hauptarm des Zacken von W, der von SW kommende Zufluss ist als „Zacken Zwiesel“ bezeichnet. Gegenüber dem Buchberg (auf böhmischer Seite) liegt im Gebiet des heutigen Karlstal „der weite Bruch“. Während auf der Kynast-Karte Nr. 6 ein „Flinsberg“ bezeichnet ist, heisst dieser Berg hier „Weisser Flinsberg“.- Auf beiden Karten ist der Reifträger als „Reffträger“ geschrieben. Auf beiden Karten ist die heutige Alte schlesische Baude kurz „Baude“ genannt.

8) Karte zur Beendigung des Grenzstreites zwischen den Grundherren der böhmischen und schlesischen Seite des Riesengebirges.

Die Karte (Mappa) ist wahrscheinlich auf Grund der Grenzbesichtigung durch eine Kaiserliche Kommission zwischen 1706 und 1708 geschaffen, da die Grenzbegehung 1706 stattfand und der Zeichner, Johann Christian de Volffsburg 1708 starb. Nach der Originalkarte, die in der Königlichen Kanzlei in Prag hinterlegt wurde, wurde 1710 eine Nachzeichnung geschaffen, die mit dem Original übereinstimmt, wie die Bescheinigung auf der Nachzeichnung beweist. Diese Nachzeichnung ist bei der Flurnamenbearbeitung verwandt.

Die Karte ist dreifarbig gehalten, Schrift schwarz, Flüsse blau, Berge grünlich. Die einzelnen Ortsbezeichnungen sind mit Zahlen versehen, die sich wohl auf eine nicht mehr vorhandene Aufstellung beziehen.- Da die Karte vor dem Schiedsspruch vor 1710 entstand, ist die neue Grenze nicht eingezeichnet; die Punktlinie gibt lediglich das umstrittene Gebiet an.

Von der „Dresslertanne“, der heutigen Tafelfichte, nach Osten zu sind folgende Bergzüge des heutigen hohen Iserkammes

- 17 -

eingezeichnet: der lange Berg, Steinwigs Kamm, Iserkamm, Riesenkamm, Weisser Flinsberg, Abendburg, Hohe Berg (sine

Hohenstein), Schwartze Berg.- Auf der Iserwiese stehen bereits zwei Häuser; hier mündet das Lämmerwasser, das aus dem grossen und kleinen Lämmerwasser entsteht. Das Koberwasser durchfliesst die Kobergrube. Westlich des „Brochfloss“ (Brachfloss bei Karlstal) liegt der weite Bruch. Nach dem Riesengebirgskamm zu schliessen sich folgende Punkte an: Hinterberg, Gräulichte Berg („Boh: Auff dem Kamme hinüber“), Katzenstein („Boh: der todte Würg“), die Stirne („Bohem: An den durren Bäumen“). Krannichs od Rothe Wiese, Reifträger, Schlesischer Baudenmann (heute Alte schlesische Baude), der kleine Felsen (wahrscheinlich die heutige Veilchenkoppe), Schnee gruben (mit unmittelbar darüber liegendem Veilgenstein), Grosse Sturmhaube.- Die Milmitz entspringt als Kleine Milmitz am Katzenstein, während als Grosse Milmitz ein von NW kommender kurzer Lauf aufgeführt wird. Der Zackenfluss wird aus zwei von W kommenden Armen, den „Zacken Zwiesel“ gebildet; weiter unterhalb fliesst ein von SW kommender nicht benannter Arm hinzu; das Zackerle ist als solches nicht genannt, jedoch „Zäckels Einfall“.

Auch auf dieser amtlichen Karte ist das Flußsystem des Zacken und vor allem der Kocheln falsch gezeichnet. Das mit einer Kirche gezeichnete Dorf „Schreibershaw“ liegt (richtig) zwischen dem Zacken und dem Dorfbach; jedoch ist nördlich des Dorfes ein weiterer grösserer Bachlauf eingezeichnet. Die Kochel ist im Schreiberhauer Kartenteil nicht genannt; lediglich der nach Agnetendorf abfließende Bachlauf, der das Hüttenwasser aufnimmt, ist als Kochel-Floß bezeichnet. Die Weissbach ist als Weissenbach (sine Weiswasser) mit der aus fünf Häusern bestehenden Glashütte zu erkennen.- Zum ersten Male auf einer Karte ist der alte Böhmerweg zu erkennen. Er kommt von Rochlitz, führt westlich am Kleinen Scheeberg (heute Kesselkoppe) vorüber, aber weit w vom „Elbbrunn“ (während er tatsächlich auch damals schon immer an der Elbquelle entlang führte), verläuft weiter westlich der Veilchenkoppe zur alten schlesischen Baude in das Dorf Schreiberhau.

9) Geometrischer Grundriss derer Gebürge und Waldungen.....

Durch die Grenzfestsetzung 1710 kamen die bis dahin umstrittenen Gebiete östlich der Iser fest in die Hand des Herrschaftsbesitzers der Herrschaften Greiffenstein und Kynast, des Grafen

- 18 -

Anton Schaffgotsch. Um dieses Gelände entstand Streit zwischen den Forstbeamten der beiden Herrschaften. Der Kaiserliche Geometer Mathaeo Schubarth war beauftragt, im September 1727 das strittige Gelände zu vermessen. Schubarth hat später die von Müller und Wieland begonnene erste staatliche Vermessung Schlesiens ab Dezember 1732 in fast 20jähriger Arbeit zu Ende geführt, zuerst im Dienste des Breslauer Oberamtes, dann seit 1742 als preussischer Ingenieur-Major. (Karte 10)

Die Karte enthält für die Flurnamensammlung eine Reihe von Bezeichnungen, die für die Flurnamenskunde wichtig sind.

Milmitz, Mummel und Iser sind die bedeutendsten Wasserläufe; sie sind als „Fluss“ bezeichnet, die Milmitz als „Müllmitz Fluss“; in die Milmitz fließen mehrere Zwiesel (Müllmitz Zwieseln), die dem heutigen Lehmfluss und dem (vorübergehend Frühstücksfloss genannten) kleinen Zufluss sw Jakobstal entsprechen. In die Iser münden von (von S nach N) das Frühstücksfloss (heute unbezeichneter Bachlauf), die Ziegen Zwiesel (heute Ziegenfluss), das Bragfluss (heute Brachfluss); bei diesem ist die Richtung im letzten Drittel falsch, im übrigen der Lauf viel zu lang eingezeichnet, es folgen das Koberwasser und das Lämmerwasser, das im Oberlauf Lämmerzwiesel genannt ist.-

Auf der Ostseite des Kartenbildes entspringt das Zackenzwiesel. Die Lage der Quelle entspricht der des heutigen Wildemann-Zwiesel. Damit dürfte nunmehr der Beweis erbracht sein, dass noch bis zu dieser Zeit (vergl. auch die Angaben auf den Karten 6 – 8) die Wildemann-Zwiesel als Oberlauf des Zacken galt, nicht die vom Riesengebirgshang kommenden Wasser. Die heutige Grosse Flinsberger Zwiesel ist als „Abendburgflüssel“ bezeichnet, es entspringt am Südhang des Weissen Flinsberges. Südlich davon ist der Rothe Fluß Zwiesel verzeichnet. Wahrscheinlich handelt es sich um das heutige Kesselfloss. - Von den Bachläufen sind sonst noch dargestellt der Queis-Fluss mit den

Queys-Zwiesel (zwei) und die Zacken-Zwiesel (als Quelllauf des Kleinen Zacken.)

Der ganze Südteil des Kartenbildes, das wir heute mit „Strickerhäuser Zipfel“ bezeichnen, ist „Der lange Berg“. Er erstreckt sich von Süden bis zum „Bragfloss“. Innerhalb dieses Gebietes sind noch namentlich und zeichnerisch als Berge genannt: „der Ziegen Berg“ (heute Ziegenkamm) und „Moheimer Berg“ (heute Mohheinrichenfels, unmittelbar westlich Karlstal). Das Gelände zwischen Bragfloss und dem Koberwasser ist als Erhöhung mit dem Namen „Buchsacht“ gezeichnet (heute noch ein Buchsachtfloss

- 19 -

aus diesem Gebiet). Weiter ist aufgeführt der Hinterberg, der Cornehsberg und der weise Flins-Berg, die ungefähr in ihrer Lage den heute noch so genannten Erhöhungen entsprechen. Unmittelbar des Flinsberges ist ein weiss ausgesparter Fleck „die weise Steinrücke genannt, womit zweifellos der alte Steinbruch auf dem Flinsberg gemeint ist.

Als besonders bemerkenswerte Punkte sind in der Karte noch enthalten: das Brandwein-Haus (im heutigen Niederstrickerhäuser) mit zwei Gebäuden, gegenüber der damaligen Glashütte Antoniwald an der Iser (heute Wurzelndorf). Die Iser-Häuser.- Die Goldtgrube. Die Försterhütte (wahrscheinlich die später als Flinsberger Försterhütte bezeichnete Hütte.- Eine andere Försterhütte ist an dem SO-Rand des heutigen Theisenhübels gezeichnet).- Die so genannte und oft gefleckte Nahmen Fichte. (Eine mit Grenzzeichen versehene Fichte, ähnlich wie die Tafelfichte.)

10) Prinzipo Silesiae Lavoriensis ..... Mattheum a Schubarth  
aus dem Nürnberger Homann-Atlas von 1752.

In allegorischer Darstellung zeigt die Karte Landwirtschaft und Jagd als Hauptgewerbebezüge des Landes, dazu in grosser Aufmachung die speziellen Gewerbebezüge, nämlich die Glasmacherei, die Holzwerbung (dargestellt durch die Holzflösserei), die Leinwandherstellung und insbesondere die Bleicherei, die Heilkraft der Warmbrunner Quellen und den Bergbau.



Auffällig ist die falsche Darstellung der Grenzen zwischen den Weichbildern, heute „Kreisen“ Hirschbergs und Löwenbergs. Der so genannte Strickerhäuser Zipfel ist als Bestandteil des Löwenberger Weichbildes gezeichnet, obgleich Schubarth (siehe Karte Nr. 9) in dem Grenzstreit zwischen Kynast und Greifenstein das Gelände selbst vermessen und aufgeteilt hatte. Daraus kann man schliessen, dass die Aufnahme zu dieser Karte im Homannschen Atlas vor 1728 erfolgt ist und später nicht berichtigt wurde. Auch die Grenzen gegen Böhmen sind falsch, das Ergebnis der Grenzziehung von 1710 ist nicht berücksichtigt (Mummel, Elbe und Weisswasser bilden auf dieser Schubarth-Karte die Grenze, so dass die nach 1714 erst entstandenen Orte Neuwelt und Harrachsdorf mit in das Hirschberger Weichbild aufgenommen sind.)

Bei diesen grossen Fehlern ist den Flurnamen kaum eine dokumentarische Bedeutung zuzubilligen (die Kl Schneegrube liegt

- 20 -

ö, die grosse Schneegrube w, beiden vorgelagert das Schnee grubenköpfel; aus den Schnee gruben kommt, nach Agnetendorf abfliessend, das „Tornwasser“)

- 11) Spezialplan von den Hochgräfl. Schaffgotschen Gebirgs Forsten Seyffershau, Schreiberhau, Petersdorff und Hermsdorf im Graeflich Amte Kynast, welcher in den Jahren 1754, 55 und 56 geometrisch aufgenommen und trianguliert worden ist von Otto Gerhard Dannenberg.

Dieser Plan, wie auch der zu Nr. 12 ist auf Veranlassung der Kgl. Kriegs- und Domänenkammer Glogau aufgenommen. Die Karte ist farbig gehalten, die Waldbestände sind nach ihrer Baum- und Kulturart dargestellt. Die Ortsgebiete sind nicht vermessen und behandelt. Als Anlage ist ein „Geometrisches Register“ aufgestellt, das in der Hauptsache der Holzberechnung dient, alle anderen Flurnamen, wie z.B. Wasserläufe und Felsen nur gelegentlich zur Bestimmung der Forstorte aufzählt. Die Reinzeichnung der Karte enthält gegenüber dem ersten Entwurf einige Änderungen.

Der Plan enthält für das Bearbeitungsgebiet der Schreiberhauer Flurnamen rund 300 Bezeichnungen. Er zeigt den Verlauf und die Benennung der damals vorhandenen Wege und führt in grosser Zahl heute verlorene Flurnamen auf. Da Dannenberg weder Schlesier noch auch dauernd im Riesengebirge ansässig war, so sind in Unkenntnis der schlesischen Gebirgsmundart manche Bezeichnungen, die er wohl von den ihm zur Hilfe gegebenen Förstern und Waldarbeitern aufgenommen hat, so verstümmelt, dass eine Zurückführung auf die eigentliche Form kaum oder überhaupt nicht möglich war. Diese Unsicherheit drückt sich auch in der verschiedenen Schreibart zwischen Plan und Verzeichnis aus.

- 21 -

- 12) Spezialplan..... der Forsten Flinsberg.....  
auf Veranlassung Einer Hochlöbl. Königl. Kriegs- und Domänen  
Cammer zu Glogau in den Jahren 1756 und 1757.....  
von Ernst Philipp Friedrich Vater.  
Auch hierzu ein Verzeichnis. Für das Schreiberhauer Flurnamen-  
gebiet kamen rund 30 Bezeichnungen zur Bearbeitung. - Im all-  
gemeinen gilt das gleiche, wie bei der Dannenbergkarte Nr. 19  
gesagt.
- 13) Karte des Riesengebirges, nach den besten Hilfsmitteln und  
neuesten geographischen Ortsbestimmungen entworfen von  
Dr. Jos. Hoser 1812 (Maßstab 1: 100 000).-  
Die Karte ist die Bearbeitung der von dem gleichen Geographen  
um 1802 geschaffenen Grundkarte. Dem Zeichner der Karte, der  
das erste erschöpfende geographische Werk über das Riesenge-  
birge schrieb, hat anscheinend die Dannenbergsche Aufnahme  
(Karte 11) nicht gekannt, denn seine erste Karte ist grob und voll  
falscher Bezeichnungen. Der Reifträger ist als langer Bergrücken  
von NW nach SO gezeichnet; sein Nordhang wird Falzberg ge-  
nannt. (Dieser Fehler ist aus der Hoser-Karte auch in die erste mi-  
litär-topographische Aufnahme von 1824 – siehe Karte 15 –  
übernommen). Zwischen Reifträger und der Grenzlinie, (die tat-  
sächlich nur 200 m südlich des Gipfels des Reifträgers führt) ist  
der Weiberberg aufgeführt. Das Zackerle entspringt ö des Reif-

trägers, ö liegt auch der Zackelfall. Zwischen Weissbach und dem Zacken heisst ein Höhenzug „Langer Berg“. Das Tal an der Weissbach ist als Karlstal bezeichnet. Der Zackenfluss wird gebildet aus dem von S kommenden Widemannzwiesel und dem von O kommenden „Rothe Floss“. Die Strickerhäuser sind nicht verzeichnet; die Häuser von Antoniewald (heute Wurzelndorf) liegen auf Strickerhäuser Gebiet. Die Kobelwiese und die Kobelhäuser sind auf dem W Ufer der Iser angegeben, nw des Keulichten Buchberges.- Die Berge des Hohen Iserkammes sind (von O nach W) angegeben als Schwarzer Berg, Hochsteinberg oder Abendberg, Ziegenstein (entspricht dem heute Weissen Flinsberg) und Hinterberg.

- 14) Halb-Plan-Karte des Gebirges von der Landeskronen in der Oberlausitz bis zum Hundsrück in Mähren usw. vom Russ. K. K. Obristen, Ritter Freiherrn K. F. W. v. Diebitsch 1sten.  
(Maaßstab 1:125 000)

- 22 -

Die Karte bringt für unser Gebiet im allgemeinen eine Nachzeichnung der Hoserschen Karte (Nr. 13) mit allen ihren Fehlern. Neu ist eine „Alte Hölle“ am Nordhang des Reifträgers. Hiermit könnte die Hölle an der Mündung des Hellenflosses in das Zackerle gemeint sein. Als Ortsteile sind angegeben u. a. Mariental oder Jammertal und Gutstadt (statt Hüttstatt). Ein Zeichen weist bei Guttstadt darauf hin, dass hier eine Glashütte in Betrieb ist. Die Hütte an dieser Stelle ist aber bereits im frühen 16. Jahrhundert zum Erliegen gekommen.

- 15) Erste preussische Generalstabkarte, Band VIII, Blatt 2 und Band II, Blatt 2. 1824

Die Aufnahme fand durch den Leutnant v. Thuhm und den Leutnant Olberg, beide im 7. Inf. Rgt. statt.

Obgleich diese ersten durch den preussischen Generalstab durchgeführten Aufnahmen einen Vergleich mit unseren heutigen Meßtischblättern nicht standhalten, bieten sie doch einen wesentlichen Fortschritt hinsichtlich der Genauigkeit; andererseits ist die

Beschriftung sehr spärlich. Das Blatt IX,2 enthält beispielsweise nur 14 Namen, einschliesslich der Ortsteilsnamen. An neuen, bisher in Karten nicht vermerkten Bezeichnungen erscheinen da Letterhübel (heute Leiterhübel), und die jenseits der Grenze liegende Wossekerbaude, die „Wasseken Baude“ genannt ist; der Stein oberhalb der Schneegruben heißt hier Rübezahls Kanzel. Die Kuckucksteine sind als Guckuckssteine geschrieben, die Veilchenkoppe als Veigelstein oder Spitzberg.

16) Wiesner (und Schilling). Kreiskarten von Schlesien. XV. Hirschberger Kreis. 1829/31

Ogleich 1824 durch den Generalstab eine amtliche Kartenaufnahme stattfand, ist auch diese Karte von Wiesner wieder auf älteren Karten aufgebaut, vermutlich, weil die Generalstabskarten der Öffentlichkeit nicht freigegeben wurden. Die Karte von Wiesner bringt einige Neuheiten, so die Höhenangaben, die Sturzhöhe der Wasserfälle; die Art der Geländebehandlung lässt die Karte übersichtlicher erscheinen. Die Fehler sind indes die alten geblieben. Von der grossen Karte von Diebitsch (Nr. 14), die in einigem schon Berichtigungen der Hoserschen Karte brachte, hat der Zeichner ebenfalls nichts gewusst, denn wieder ist,

- 23 -

wie bei Hoser, der Weisse Flinsberg als Ziegenstein bezeichnet. Der Lange Berg und der Falsberg sind von Wiesner weiter nach Westen gesetzt, die Rabensteine liegen am O Ufer des Zackerle. Der Zacken wird auf dieser Karte von dem genau von W kommenden Rothen Floss, dem von SW kommenden Wildemannzwiesel und dem von Süden kommenden Zackenfluss gebildet. Der Weiberberg hat sich nach Westen verlagert und liegt jetzt nur noch 1500 m nō von Neuwelt. Neu gegenüber den Karten von Hoser und Diebitsch ist die Bezeichnung „Hoher Fels“, genannt Heinrichsschloss“ für den Mohheinrichsfels w Karlstal. Der grōbste Fehler aber ist die Gebietsbegrenzung; ein grōber Teil des Schreiberhauer Gebietes z.B. ist bōhmisch!

- 17) Spezialkarte von dem Forstreviere Carlsthal..... nach der vom Forstmeister Herrn Bormann aufgenommenen Karte. (O J)

Die Karte behandelt nach den Aufnahmen in den Jahren 1827-1829 die heutigen Forstreviere Jakobstal, Karlstal und Strickerhäuser. Sie ist in Quadrate aufgeteilt, die im einzelnen nummeriert sind. Da Bormann einer alten Försterfamilie der Herrschaft Schaffgotsch angehört und die Mundart beherrschte, ferner auch das Gelände, da es als Forstmeister von ihm betreut wurde, kannte, so ist anzunehmen, dass die von ihm angegebenen Namen richtig und im Volksmund waren. Gegenüber der Dannenbergkarte ergeben sich Unterschiede in der Gewässerbenennung; viele Namen der Dannenbergkarte fehlen, neue sind hinzugekommen. Dennoch sind Fehler nicht auszuschalten; so ist z.B., wie bei Dannenberg, der heutige Pelikanfelsen als „das alte Schloss“ bezeichnet, während der Schlossberg mit den heute noch so genannten Felsgebilden 800 m nördlicher liegt.

- 18) Spezialkarte .....von Tannenberg, copia vid. 1837 von A. Möllendorff, Königl. Reg. Conducteur etc. (bezw. Kgl. Reg. und Kataster Geometer. Schreiberhau-Petersdorf-Seiferschau-Flinsberg.

Im Maßstab 1:10 000 ohne Bestandsangaben, ist diese Karte mit den Dannenbergkarten in der Ausführung nicht zu vergleichen. Für die Namensentwicklung ist sie wertvoll. Sie enthält Namen, die die Dannenbergkarte von 1754-56 nicht brachte, lässt

- 24 -

viele alte Bezeichnungen fehlen, trägt aber auch viele neue Fehler hinein. Die Karte besteht aus mehreren Teilen, von denen für die Bearbeitung der Schreiberhauer Flurnamen die Karten von Schreiberhau, Petersdorf, Seiferschau und Flinsberg herangezogen sind. Auch Möllendorff war, zur Zeit des Beginnes seiner Vermessungsarbeiten, gebiets- und mundartfremd. Dadurch sind grobe Verstümmelungen entstanden, die zum Teil damit entschuldigt werden können, dass die Beschriftung der Dannenberg-Karten unübersichtlich ist.- Aus der grossen Zahl der Beschriftungsfehler seien nur einige genannt: der Zacken ist als „Zannen“ angegeben; die im Volksmund und bei Dannenberg bezeichneten Untiefen im Fluss-

bett werden bei Möllendorff zu „Teuffel“. z. B. „Sauteufel“, statt Sauteufe; der Rabenstein zum „Grabenstein“, der Zackenfall zum grossen Hütten-Einfall usw. usw.

Die Möllendorff-Karten wurden 1881 (ohne Neuzeichnung) durch Hosius, Kgl. Oberförstercandidat und Feldmesser, berichtigt. In die Forstkarte Schreiberhau wurde z.B. die 1848/49 gebaute Staatsstrasse Petersdorf-Landesgrenze eingetragen. Dabei wurde eine gründliche Überarbeitung der Bezeichnungen vorgenommen und die schon von Dannenberg hineingebrachten Hörfehler berichtigt oder die Bezeichnungen dem Volksmund angepasst, tote Namen damit ausgemerzt und die im Laufe der Jahrhunderte neu entstandenen Namen eingesetzt, allerdings nur mit Bleistift. Damit verschwinden aus den Forstkarten auch die alten Flösserbezeichnungen.

22-23) Grenzkarte des ..... Forstreviers Schreiberhau (bezw. Petersdorf), geometrisch aufgenommen, die Grenzen reguliert und festgestellt im Jahre 1840 vom Königlichen Regierungs Conduc-teur A. Möllendorff.

Die Karte enthält nur wenige Flurnamen, da lediglich die an die Herrschaftlichen Forsten und an die Zinswiesen angrenzenden Gebiete aufgeführt sind. Die Mundartfremdheit des Zeichners geht u. a. daraus hervor, dass der Keulige Hübel als „keiliger“ Hübel eingetragen ist.

24) Charte des Riesengebirges, Schlesischer und böhmischer Teil. Lit., Druck und Verlag von C. Flemming Glogau. O J.

- 25 -

Die Karte ist dem Wegweiser usw. von K. A. Müller (Breslau), Sekretär an der Kgl. und Universitätsbibliothek Breslau, Breslau 1842, beigegeben, dürfte also um 1840 entstanden sein. Dem Bear-beiter hatten anscheinend die Möllendorff-Karten vorgelegen (Nr. 18-21), denn viele Fehler der früheren vervielfältigten Karten feh-len. Aus Mohlaus Stein (heute Mariafels) auf dem Scheitberg ist ein Mahlerstein geworden. Wo Jakobstal liegt, findet sich der Vermerk „Prak“, vielleicht die Verstümmelung der bei Borrmann zuerst genannten Proxenbaude. Bei Hoffnungsthal ist, ohne Na-

men, eine Glashütte genannt. Der Ziegenkamm ö der Iser ist als Ziegenrück eingetragen.

- 25) Karte des Riesengebirges, entworfen von V. v. Falckenstein, in Kupfer gestochen von Prof. Heinrich Brose, Glogau, Flemming, o.J.

Die Karte ist 1850 entstanden, Vogel v. Falckenstein war einer jener Offiziere, die 1824 im Auftrage des pr. Generalstabes das Riesengebirge aufgenommen haben.

Zum ersten Male in einer nicht amtlichen (Forst-)Karte finden sich Hoffnungsthal und Karlsthal. Die alte Bezeichnung „Langer Berg“ für den Höhenzug zwischen Iser und Milnitz (Strickerhäuser Zipfel) fehlt. Die 1837 gebauten Unterkunftshäuser auf dem Hochstein und an den Schneegrubenrändern sind eingezeichnet. Der Weiberberg ist zweimal vertreten, in seiner heutigen Lage und für den heutigen Scheitberg. Der Rabenstein gegenüber dem Hohlen Stein ist als Bärenstein geschrieben. Der Hüttenhof im Weissbachtal (seit 1754 nicht mehr Glashütte) ist als Glashütte kenntlich gemacht, der Nordhang des Reifträgers, auf früheren Karten falsch als Falzberg bezeichnet, heisst in dieser Karte „Pferdekopfberg“. Die Veilchenkoppe wird Vogelsberg genannt, vermutlich hat der Zeichner geglaubt, dass „Veigel“ mundartliche Bezeichnung für Vogel (statt Veilchen) sei. Der Scheitberg ist als Zackenberg bezeichnet.

- 26) Spezialkarte des Riesengebirges der Sektion Riesengebirge des Gebirgsvereins für Böhmen 1881.

Die Karte ist durch das K. K. mil. geograph. Institut in Wien hergestellt, also topographisch richtig. Sie bringt ein paar bisher nicht in Karten aufgeführte Namen (Moltkefels für den bisher

- 26 -

in keiner Karte genannten Fleischerstein oberhalb Niederschreiberhau; Fischerberg für den Berg w Karlstal, auf dem der Mohheinrichfelsen liegt).- Der in Karte 25 erwähnte Bärenstein (für den Rabenstein) ist jetzt ö des Rabensteines verzeichnet. Der Scheitberg ist Schrittberg genannt, der auf der Grenze liegende Steindl-

berg wird Weiberberg, die Veilchenkoppe Veigelstein, der Zackenfall Zackenfall genannt.

- 27) Revierkarte des Forstreviers Petersdorf von Bormann 1887.

Die Karte bringt eine weitere Verminderung der alten Bezeichnungen, dafür vier neue. Sie zeigt lediglich die Jageneinteilungen, nicht die Bestandsform.

- 28) Spezialkarte von Schreiberhau und nächster Umgebung. Von W. Winkler, Hauptlehrer in Schreiberhau.- 1885

Diese Karte, im Maßstab 1:25 000, ist die erste dem Fremdenverkehr dienende Karte, Spezialkarte des Schreiberhauer Gebietes. Sie wurde bei Jul. Straube, dem bekannten Landkartenverlag in Berlin, hergestellt. Dieses Institut hatte bereits allgemeine Riesengebirgskarten herausgebracht. Die Karte ist, unter Vermeidung von Höhenlinien, sehr übersichtlich und bringt eine Reihe von Flurnamen, die heute nicht mehr gebräuchlich sind. Auch einige Namensverstümmelungen sind unterlaufen, so z. B. ist westlich des Roten Flosses ein Felsen „Nachthans“ bezeichnet, während dieser Stein mundartlich Knachthans heisst. Die Längbrücke ist bei ihm die „Längenbrücke“, die Proxenbaude „Broxenbaude“, die „Wossekerbaude“ ist „Wossekenbaude“ geschrieben.

- 29)<sup>3</sup> Spezialkarte der Umgebung von Schreiberhau von N. Kleidt, prakt. Arzt in Schreiberhau    Breslau 1893

Die Karte ist als Terrainkarte geschaffen.

Sie bringt wenig neue Namen (Maria Hübel am Böhmerstege an der Kreuzung mit der Fliesskochel) und dem Malhübel auf dem Hohen Rade) – Die Wossekerbaude ist Vessekerbaude geschrieben, die Veilchenkoppe als Veigelkoppe aufgeführt.

- 30) Karte von Schreiberhau von K. Winkler, Hauptlehrer in Schreiberhau 1903.- Von dieser Karte sind mehrere Auflagen erschienen.

Die Karte bringt gegen seine erste (Karte 28) von Auflage zu Auflage Verbesserungen in der kartografischen Darstellung, aber

---

<sup>3</sup> Im Orig. Nachtrag am Schluss des Manuskriptes



auch Änderungen in der Bezeichnung; alte Namen verschwinden, neue kommen hinzu.

31) Forstkarte von Petersdorf 1907.-

Sie bringt gegenüber der Forstkarte von 1887 keine Veränderungen.

- 27 -

32-34) Forstkarten Flinsberg, Reviere Steinrücke und Iser. Aufgenommen von Forstmeister Dr. Stach 1926

Die Karten bringen eine grössere Anzahl von Bezeichnungen, die auf älteren Forstkarten noch nicht verzeichnet waren. Z.T. sind diese Namen in den letzten Jahrzehnten erst gebildet.

35-36) Forstkarten der Reviere Hartenberg und Neugräflich und Hochstein 1928. Aufgenommen von Forstmeister Dr. Stach.

Neben den bekannten älteren Namen erscheinen auch einige neue.

37-44) Forstkarten der Reviere Schreiberhau, Hoffnungstal, Karlstal, Jakobstal, Hinterberg, Reifträger, Schnee gruben und Petersdorf 1929

Die Karten sind durch Vermessungen der Forstakademie Tharandt aufgenommen. Sie zeichnen sich hinsichtlich der Bestandsformen des Waldes durch grosse Genauigkeit aus, hinsichtlich der Flurbezeichnungen aber durch Sparsamkeit. Viele alte, aber im Volksmund erhaltene Bezeichnungen sind nicht aufgeführt; auch Verstümmelungen erscheinen. So ist z.B. aus der Bezeichnung „bei der Schindelhütte“ die Bezeichnung „bei der Schinderhütte“ geworden, vermutlich, weil die Aufnehmenden auf der Dannenbergschen Karte von 1754-56 an dieser Stelle einen „alten Galgen“ fanden. Dabei ist diese alte Galgenbezeichnung eine Erinnerung an die Grenzzeichen, die entweder an Bäumen oder Steinen oder auf baumlosen Stellen, in Form von galgenartigen Gerüsten dargestellt wurden. An anderer Stelle ist der gleiche Wasserlauf in zwei aneinander stossenden Karten verschieden benannt.

c) Schlussbetrachtung

Ausser den behandelten Karten, aus denen für die Flurnamensammlung Auszüge gemacht wurden, sind nahezu alle anderen im letzten Jahrhundert herausgebrachten Karten des Schreiberhauer Gebietes untersucht und bearbeitet. Sie sind deshalb in der vorstehenden Aufstellung nicht mit aufgeführt, weil sie keine wesentlichen Unterlagen für die Flurnamensammlung boten und weil bei den neuesten Karten die eingezeichneten

- 28 -

Flurnamen sämtlich noch leben und auch im Volksmund bekannt sind.

Flurnamen sind nicht starr; sie wechseln von Jahrhundert zu Jahrhundert, oft von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Gerade aus den vorliegenden Karten lässt sich deutlich erkennen, wie im Schreiberhauer Gebiet die Namen, besonders aber die Waldbezeichnungen sich änderten. Bei der Zusammenstellung der einzelnen Flurnamengruppen wird das besonders deutlich werden.